

Gemeinsam gegen Corona: Hilfe für Familien in Not

kinder
not
hilfe

Die Ausgangssituation

Das Corona Virus, SARS-CoV-2, stellt nach wie vor viele Länder dieser Erde vor große Herausforderungen. Regierungen beschließen Rettungsmaßnahmen, um die Krise zu überwinden und Menschenleben zu retten. Doch nicht alle Länder können sich gleichermaßen vor den Auswirkungen des Virus schützen – und auch die ergriffenen Sicherheitsmaßnahmen wie Lockdowns haben Folgen, gerade für die ärmsten der Bevölkerung.

In ärmeren Staaten ist nicht nur die desolate Gesundheitsversorgung ein Problem. Armut und Hunger steigen in Familien, wenn beispielsweise Tagelöhner durch einen Lockdown nicht mehr ihrer Arbeit nachgehen können.

Schulschließungen bedrohen die Bildungschancen und somit Zukunftsperspektiven für benachteiligte Kinder. Gleichzeitig ist die tägliche Mahlzeit in der Schule essenziell für viele Mädchen und Jungen in Afrika, Asien oder Lateinamerika. Die wirtschaftliche Notlage aber auch die Isolation sowie Angst, Stress und Frustration führen zudem zu einem starken Anstieg von Gewalt innerhalb von Familien. Ohne soziale Sicherheitsnetze drängt ein Jobverlust der Eltern Mädchen und Jungen in ärmeren Ländern in die Kinderarbeit, damit Familien überhaupt über die Runden kommen können.

Corona gefährdet somit nicht nur die Gesundheit, sondern bedroht akut die Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen: Erreichte Fortschritte sind gefährdet, beispielsweise bei der Bekämpfung von Hunger und Armut.

Ansteckung vermeiden: Hygiene und Aufklärung

Gemeinsam mit unseren Partnern vor Ort stehen wir bedürftigen Familien in unseren Projektländern zur Seite.



Seife und Desinfektionsmittel – lebenswichtig im Kampf gegen Corona, sind für viele Menschen weltweit keine Selbstverständlichkeit. Durch die Verteilung von Hygieneartikeln wie diesen oder Masken sorgen wir beispielsweise derzeit in Pakistan, Simbabwe, Burundi, Äthiopien, Guatemala oder Peru dafür, dass auch bedürftige Familien sich gegen das Virus schützen können. Über verschiedenste Kanäle, Soziale Medien, Radiospots, persönliche Information oder auch Lautsprecher-Wagen klären wir die Bevölkerung über Schutzmaßnahmen auf.



Der Hunger ist größer als die Angst vor Corona

Aus Sorge, dass mehr Menschen an Hunger als am Virus sterben, ist in Ländern wie Pakistan kein langanhaltender Lockdown möglich. Hilfsmaßnahmen der Regierung reichen nicht aus. Unser Projekt dort legt daher einen Fokus auf die Versorgung der Menschen mit Nahrungsmitteln.



Dazu zählt auch, dass 330 Kleinbauern Starthilfe erhalten, um überhaupt wieder Lebensmittel anbauen zu können. Neben Ausrüstung wie Hacke, Sichel oder Spaten für diese Kleinbauern stellen wir für weitere Farmer Saatgut oder Futter für die Tiere bereit. 300 Familien erhalten außerdem Gemüsesamen, um kleine Küchengärten anzulegen. Kinderzentren werden mit Büchern, Ratespielen und Spielzeug ausgestattet, damit 780 Kinder weiter lernen und Kind sein können.

Kinder, die in bitterer Armut aufwachsen, haben oft keine Wahl: Trotz der Corona-Ausgangssperren treibt der Hunger sie auf die Straßen, um Geld zu verdienen. Wir versorgen daher unter anderem Familien in Simbabwe, Äthiopien, Peru oder Guatemala mit Lebensmittelpaketen.

Denn in Guatemala beispielsweise ist das öffentliche Leben zum Erliegen gekommen, der Notstand wurde ausgerufen. Durch eine Ausgangssperre haben auch in Guatemala viele Menschen ihren Job verloren. Nahrung und Wasserversorgung sind dort nicht immer gewährleistet. In Guatemala helfen wir daher mit mehreren Projekten, etwa Kindern, die besonderen Schutz benötigen: Kinder, die sich auf der Straße durchschlagen müssen. Kinder, die in schwierigen Verhältnissen aufwachsen oder auch Kinder, die bereits (sexuelle) Gewalt erfahren haben und daher therapeutische Unterstützung benötigen. Hier sind etwa Prepaid-Handy-Karten wichtig, damit Online-Therapiesitzungen durchgeführt werden können. In diesem Projekt profitieren 650 Personen von Hilfsmaßnahmen, die darüber hinaus auch medizinische Versorgung, Medikamente, Nahrungsmittelpakete, Wasser, Desinfektionsmittel und Masken umfassen.

Hilfe für Geflüchtete

In Zeiten von Corona benötigen Geflüchtete besonderen Schutz. Leben Menschen auf engem Raum, kann sich das Virus schnell ausbreiten. Katastrophale hygienische Bedingungen tragen ebenfalls dazu bei. Medizinische Versorgung, Bildungsmöglichkeiten oder genug zu essen – keine Selbstverständlichkeit für geflüchtete Kinder. In Griechenland schaffen wir zum Beispiel für 30 unbegleitete Minderjährige und alleinstehende Mütter ein sicheres Umfeld im Camp von LeSol. Hier erhalten sie Unterkunft, Ernährung, Kleidung, medizinische Betreuung und psychologische Beratung. 210 weitere Familien erhalten ebenfalls Nahrungsmittel, Hygieneartikel und psychosoziale Betreuung. Auch im Libanon, im Flüchtlingscamp Shatila, bekommen Familien Hilfe in Form von Nahrungsmitteln und Hygienepaketen.

Spendenkonto Kindernothilfe e.V.: Bank für Kirche und Diakonie eG (KD-Bank)
IBAN: DE92 3506 0190 0000 4545 40
Verwendungszweck: DP0017

Lassen Sie uns gemeinsam wirken!